Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

Heft: 1

Artikel: Vom Einfluss der häuslichen Erziehung auf die Schule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-286095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements . Preis:

Salbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 70.

Franto b. b. Soweiz.

Mro. 1.

-00000

Schweizerisches

Ginrud . Gebübr :

Die Petitzeile ober beren Ranm 10 Rappen. Bei Wieberholungen Rabatt.

Senbungen franto.

Volks-Schulblatt.

1. 3an.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: "Gottwilche!" — Ueber ben Einfluß ber häuslichen Erziehung auf die Schule. — Die Primarschulverhältnisse des Kts. Bern. — Schul=Chronik: Schweiz, Bern, Solothurn, Luzern, Basel=Land, Baselstadt, Aargau, Zürich, Freiburg, Schaffhausen, Thurgau, Nidwalden. — Räthsellösung. — Subskription zur Unterstlitzung dürftiger Lehrer. — Anzeigen. — Feuilleton: Der alte Fritz und die Predigertochter. — Reisebilder.

"Gottwilche!"

Syd Gottwilche an des Jahres Morgen, Gott willtommen Alle, weit und breit. In der Kraft des Herrn sind wir geborgen, Seine Macht geht über Raum und Zeit.

Syd Gottwilche uns als Schwestern, Brüder, Gott willfommen Alles, was Ihr thut; Wir sind Alle seines Reiches Glieder, Wenn sein Geist auf unserm Geiste ruht.

Syd Gottwilche an dem heut'gen Tage, Gott willkommen jeden Tag im Jahr; Bis dereinst am letzten Stundenschlage Er uns führt zu seiner Engel Schaar.

Syd Gottwilche denn auf's Neu' dem Freunde!
Sott willsommen wünscht auch er zu sein.
Slück und Segen Euch — und auch dem Feinde;
Gruß und Handschlag Allen, treu und rein!



Vom Einfluß der hauslichen Erziehung auf die Schule.

Daß die häusliche Erziehung auf die Schule großen Einfluß übe, sowohl in fördernder als hindernder Beziehung und umgekehrt, wird Niemand in Abrede stellen, um so weniger, als die Erfahrungen alter und neuer Zeit es bestätigen.

Man barf baber nur einen flüchtigen Blick im Kreise herum auf

bie Familien werfen, um da zu lauschen, welche Kinderzucht oft gehandshabt wird, ich will nicht sagen, welche Grundsätze oft herrschen, denn es sind oft gar keine vorhanden, nach welchen die Kinder erzogen werden. Man darf ferner nur nachsehen, in Städten wie auf dem Lande, bei Reichen wie bei Armen, Boruehmen wie Geringen, welche heillose Berwirrung oft zu Tage tritt. Es wäre hier vielleicht am Orte, einzelne Bilder unsern Lesern vorzuführen, um zu zeigen, daß denn doch die Schule nicht nur als Bildungs-, sondern als Erziehungsstätte eine ungeheure Aufgabe hat, die, wenn sie vom Lehrer gehörig erfaßt, wirklich die gestiegenste Bildung erfordert, um ihr auch nur im Entserntesten zu genügen. Doch wir beschränken uns gerne auf einzelne Fingerzeige, die an und für sich Niemanden zu nahe kommen, Niemanden verlegen sollen.

Schon ber Gehorsam ber Kinder zeigt so oft das frasseste Bild einer gänzlich verkehrten Richtung; Eigenfinn, Tücke, Trop gegen die Eltern findet sich so häufig und wird zunächst begründet burch ein immerwäh= rendes Befehlen, das mehr ein ewiges Gekläff heißen könnte. Dann aber auch in eigenthümlichen guten Launen bas Uebersehen so vieler Unarten, bie nicht forgsam genug verhütet werben sollten; ein gewisses Tändeln mit den Begehrlichkeiten und Wünschen ber Kinder; dann auch eine oft unzeitige Strenge, wo vielleicht die größte Nachsicht walten sollte; ja nicht selten ein Vorschub leisten zu Dingen, die man öffentlich nicht gewähren bürfte; Gespräche oft schlüpfriger Art nicht nur von Dienst= boten, auch nicht selten von Eltern in Gegenwart ber Kinder geführt; bemänteln ber Fehler ber eigenen Kinder, während bie ber Kinder bes Nachbarn oft vergrößert in boshaft schrecklicher Weise verhandelt werden; Hoffart, Eitelkeit, Ruhmsucht, Gefallsucht, Vergnügungssucht, überall sein zu wollen, wo es lustig hergeht; nicht zu gedenken bes Fluchens, Schwörens, Zankens, Lästerns, bes Spottes über heilige Dinge, ber Vernachläßigung bes Gebetes, bes Gottesbienstes, ber Schule; nicht zu erwähnen ber Unreinlichkeiten, wie Raube am Leibe, Ungeziefer in Haaren und Kleibern, lange Rägel an den Fingern; nicht zu reben von Wiberstand gegen Gesetz und Ordnung, ber sich im Schulbesuch oft herbe genug ausspricht, im steten Mangel an den nöthigsten Lehrmitteln fund gibt.

Der Stoff der Tragödie ist damit leider noch nicht erschöpft, denn wir hätten noch zu sagen, wie so oft gebrechliche Kinder schwache Augen, fehlerhafte Aussprache, dicke Ohren, Blödheit im Verstand, Vergeßlichsteit ohne Gleichen mit sich bringen und des Lehrers größtes Gut, die Seduld, in Anspruch nehmen, nicht selten ganz aufzuzehren drohen.

Diese ganze Masse und noch viel mehr, meine Herren von A bis 3, hat ber Lehrer ber Volksschule als Nebensache zu ber Dasse bes gesetzlich vorgeschriebenen Unterrichtsstoffes zu bewältigen und wo möglich in's Gerade zu brücken. Man benke sich nun, oder noch besser, verfüge sich persönlich in eine Schule von 100 und mehr Kindern, und buchstabire da im großen Lesebuch ber Crziehungs = und Unterrichtskunst, benn Lesen ist auch ba eine so selten verstandene Kunst; man buchstabire, fage ich, an ben Kindern ihre Individualität heraus mit all den taufend Eigenheiten eines Jeden, um sie nach Gesetz und Vorschrift zu behandeln. - Man beobachte bas bunte Gewühl der verschiedensten Triebe, Neigungen, Anlagen, ja auch Leibenschaften, übe ben Scharffinn ein wenig, flassifizire diese Dinge, stelle zusammen, was passen mag, ohne zu reiben, zu verletzen, nur wohlthuend, was nach pädagogischen Regeln sich fügen läßt und Allem an allen Orten getroffen ist, und man erhält so eine furze Uebersicht der ungeheuren Arbeit eines Lehrers, der nicht nur lehrt, sonbern lehrend erzieht, ober erziehend lehrt. -

Freilich wird man entgegnen wollen, dieß dürfe nicht so haarscharf genommen werden, oder es gehe denn doch nicht allerwärts so genau zu. Mag sein, daß selbst die sogenannte gediegenste theoretische Bildung wie die größte Einfalt in der Sache Blößen bietet; mag sein, daß gar so Bieles im Sifer verwechselt und verschoben und Aleinigkeiten zur Hauptsache gestempelt, während bedeutende Dinge nicht beachtet werden. Diesen Mißgriffen begegnen wir leider sast überall und sie sind es eben, was zu den extremsten Richtungen Veranlassung gibt. Forschen wir nur nach den Ursachen dieser Zustände, und woher es komme, daß die häusliche Erziehung der Schule so schwer falle, so ergibt sich vorerst als solche:

Die fast unendliche Verschiedenheit der Erziehungsweise in den Fasmilien, wie die ebenfalls sehr verschiedenen Naturanlagen der Kinder, die beide oft die extremsten Gegensätze zeigen. Während am einen Orte eine gewisse sinstere Strenge sichtbar wird, herrscht am andern eine Sentismentalität ohne Gleichen, ja oft grobe Tändelei und Gleichgültigseit; nicht selten stehen diese Gegensätze schon grell bei Vater und Mutter, und wie geschnitten theilen sich die Kinder zu ihnen. Die eine Familie hält viel auf dem Lernen und strengt ihre Kinder auf's Leußerste dazu an, während eine andere indisserent genug ist, sich gar nicht darum zu kümmern.

Doch sollte man glauben, die Strenge der Eltern, ihre Kinder zum Lernen anzuhalten, sollte der Schule nur frommen; doch dem ist leider sehr selten so, gewöhnlich nur bei Kindern mit schönen Anlagen; bei an-

bern gibt sie Eckel, Unlust, Widerwille, Abneigung gegen das Lernen. Die weise Mäßigkeit ist eben noch ein selten verstandenes Wort. Ein andrer Grund, warum die häusliche Erziehung die Bürde der Schule ersichwert, ist die Uebergangsperiode, Geburtszeit einer bessern Schuldibung. Hier gelten, als beengende Schranken, die Vorurtheile des Volkes gegen alle Bestrebungen eines bessern Unterrichts, Vorurtheile, die sich gewiß nicht beseitigen lassen von Heute auf Morgen und erst mit dem Wechsel der Generation verschwinden. Das, ihr Herren Voktrinärs! ist die Sandbank, woran eure Schiffe so gerne scheitern, eure Stirne anrennt, euch schachmatt davon jagt. — Wer auf Vorurtheile mit Schwert und Lanze anrennt, gleicht dem, der die Kräte am Leibe oder einen Aussichlag gewaltsam zurückbrängt, um in undewachter Stunde mit erhöhter Kraft und Gesahr sie hervordrechen zu lassen.

Vorurtheile, wie sie im Volke noch mehr vorhanden sind, als unsere Pädagogen anzunehmen scheinen, gleichen Geschwüren heftiger Art, die, unzeitig aufgeschnitten, gefährliche Krankheiten nach sich ziehen, die aber, zur gehörigen Zeitigung gelangt, sehr leicht sich heilen lassen. Man muß aber nicht glauben, daß nur bei dem sogenannten Protektariat gergleichen sich sinde, nein, bei sogenannten Aufgeklärten, Gebildetseinwollenden trifft man oft die bizarresten Begriffe über Erziehung und Schule an, ein Beweis, wie sehr dieses Feld noch brach liegt und auf regelrechte, naturgemäße Kultur wartet.

Ein britter Grund ist ferner die Unsicherheit, das immerwährende Wechseln des Unterrichtsstoffes, die ewigen Flickereien am Material selbst, das den Bolksschulbehörden, wie dem Bolke nachgerade lästig wird. Wir verstehen uns gar nicht darauf; immer neue Formen, neue Bücher; wir können gar nichts nachhelsen, müssen Alles dem Lehrer überlassen, dessen Arbeit zur Danaidenarbeit wird, wenn er Alles im Auge behalten, Alles thun will, was Gesetz und Regel ihm vorschreiben. So klagt man oft und nicht ganz mit Unrecht. Denn die Masse Stoff der in die Länge und Breite der großen Anzahl verschiedenst begabter Kinder mundgerecht zu machen, einzuprägen, daß von Allem sür's Leben was haftet und fruchtbar wird — das ist eine Aufgabe, von welcher selbst die, die sie stellen, keinen klaren Begriff zu haben scheinen.

Viertens ist unser Volk in seinem tiefsten Innern ein religiöses Volk, es hat seine Bedürfnisse in dieser Beziehung, die ihre Befriedigung verstangen. Die erste Hülfe an seinen Kindern soll ihm die Schule in ihrem Unterrichte gewähren, verlangt baher von ihr jenen religiösen Grundcha-

rafter als Grundbedingung alles Segens und Lebens. Beispiele ber erhebenoften Art könnten aufgezählt werden. Wo nun die Schule das nicht gewährt, beziehungsweise der Lehrer es nicht versteht, auch die gediegenste Durchbildung nicht aushilft, ba wendet man sich weg, läßt sie gehen, wie ein eigensinniges Kind seine eigenen Wege. Auffallend ift es bem bescheidenen Beobachter der Entwickelungen im Leben, wie man sonst so leicht geneigt ift, die Regierung oder ihre Behörden zur Hulfe und Mitwirkung anzusprechen, bis dato, so viel bekannt, gar noch Niemand darauf angetragen, irgend welchen Einfluß auf die häusliche Erziehung ber Kinder geltend zu machen, oder den Behörden ein Necht auf selbige ein= zuräumen, benn ber Grundfat scheint Gesetzu sein: Was bie Kinder zu Hause treiben und lernen, geht keinen andern Menschen was an. biesem Thema scheint die ganze Welt einverstanden zu sein. Doch getrost, es wird noch kommen die Zeit der Blüthe. Bereits bei einem halben Jahrhundert ist die hohe Fürsorge für bergleichen Kulturbestrebungen von ber Hofstatt durch ben Schopf in den Stall gedrungen und jährliche Summen von Fr. 10,000 werden verwendet für wohlgerathene Rinder, als Prämien bes angewendeten Fleißes in ber Erziehung berselben. Diese Thatsache berechtigt zu ber angenehmen Hoffnung, daß man nach und nach vom Stall durch die Küche in die Stube dringe, und in 100 Jahren Fr. 20,000 als Belohnung ober Prämie für wohlgerathene Kinder aussetze, um dem Volke zu zeigen, welch hohen Werth die häusliche Erziehung ber Kinder in hohen Augen habe. Denn wenn einmal das liebe Bieh in seiner Rage veredelt ist im Lande, dann barf man wohl an's Menschengeschlecht auch in dieser Beziehung etwas wagen.

Ein fauler Fleck sieht man fünftens in dem häusigen Mangel an tüchtiger Vorbereitung zum Verufsleben. Wir haben nicht die Fabrikkinder im Auge, die sehr oft an Leib und Seele zu wahren Krüppeln heransiechen und mit großen Augen, hohlen Wangen den Besucher anstarren, wie 70= bis 80= jährige Greise; auch nicht jene Jugendschaaren, die wie Gewild umherziehen, zuchtlosen Heerden gleich in Wäldern sich zusammenrotten und Streiche verüben, vor denen man schaubert — wir meinen die Kinder der Verussleute, deren Gewerbe gut geht und darin teine Zeit sinden, nach ihren Kindern zu sehen; wir meinen auch solche, die ihren Eltern schon tüchtig an die Hand gehen könnten, aber durch die Schule dem Beruse entzogen werden. Wir stehen nicht an, die herbe Frage auszuwersen, ob überhaupt die Sommerschule solchen Kindern und Eltern die Berussbildung zu ersetzen vermöge? Wenn die größern Kinder

namentlich das Hauswesen und die dringendsten Bedürsnisse einer Familie kennen, den hohen Werth eigenen Handwerks kennen und ersaßt haben, sich demselben ganz hingeben in Liebe, Fleiß und Treue, um die drückende Sorge und die Krankheitsfälle der Eltern leichter machen zu helsen, da möchte man wieder fragen, wer größeres Recht habe, die Familie oder die Schule? Wahr ist's, die Schule soll auch auf's Berussleben tüchtig vorbereiten und in dieser Beziehung soll sie ergänzen, was der Familie abgeht. Aber wir fragen: Thut sie es, vermag sie es, kann sie es? — Da sind wir wieder auf dem Punkte, wo wir die alten Gebrechen in neuester Auflage vor uns haben und am Berge stehen, wie Moses, oben Blitz und Donner, unten Kälber und Ungehorsam.

Wenn wir nun nach diesen Erörterungen der häuslichen Erziehung gewaltigen Sinfluß auf die Schule zugestehen, und denselben oft in gestährlicher Richtung erblicken, so müssen wir, um gerecht zu sein, auch gestehen, daß die Schule auch froh sein muß, wenn die Kinder, zu Hause an schwere, anhaltende Arbeit gewöhnt, eine bestimmte Lebensrichtung in beruslicher Hinsicht erhalten, wozu die Schule Salz und Schmalz, Habersat und Wanderstab zu liesern hat.

Man möge diese Bemerkungen als eigene Anschauungsweise hinnehmen und als Beweis, wie sehr wir, trotz allem Gerühmsel über Fortschritt, noch im dicken Nebel stehen, und wie Noth es thäte, Allen, die mit Schule und Familie zu thun haben, ein ruhiges, besonnenes Vorgehen in heiliger Sache anzubahnen.

Ein bernischer Brimarlehrer.

Die Primarschulverhältnisse des Kantons Bern.

(Aus dem Bericht der Tit. Erz. Direktion.)

Im Jahre 1856 zählte ber Kanton Bern, in 250 Kirchgemeinden und 524 Einwohnergemeinden, bei einer Bevölkerung von 458,300 Seelen (Volkszählung von 1850) in 769 Schulkreisen 1276 Primarschulen mit 88,418 schulpflichtigen Kindern, welche von 125 Kirchgemeinde= und von 416 Schulkreis=Schulkommissionen überwacht wurden. Durchschnittlich kommt also auf je 359 Seelen der Gesammtbevölkerung 1 Schule, und auf etwas mehr als 5 Seelen 1 Schulkind. Um meisten Primarschulen hat der Amtsbezirk Bern, nämlich 91, am wenigsten der Amtsbezirk Biel, nämlich nur 11. Der Amtsbezirk Bern zählt unter Anderm auch wegen der vielen höhern Schulen 557 Seelen auf 1 Primarschule, der